

Unverkäufliche Leseprobe



Günter Stemberger
Das klassische Judentum
Kultur und Geschichte der rabbinischen
Zeit

272 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-58403-9

I. Geschichtlicher Überblick

A. Palästina in tannaitischer Zeit

1. Der jüdische Krieg und die Zerstörung des Tempels



Die ersten Kontakte zwischen Rom und den Juden Palästinas erfolgten während des Makkabäeraufstandes. Von jüdischer Seite aus gesehen schien anfangs alles auf eine gewinnbringende Freundschaft zu weisen. Bald jedoch traten die römischen Machtinteressen deutlich hervor: als die streitenden Hasmonäerbrüder Aristobul II. und Hyrkan II. im Jahr 63 v. Chr. Pompejus als Schiedsrichter anriefen, machte dieser kurzen Prozess; er eroberte Jerusalem und unterstellte das nach außen unabhängige Judäa der Aufsicht des römischen Legaten in der Provinz Syrien. Weitere Eingriffe Roms waren die Ernennung des Herodes zum König (40 v. Chr.) und die militärische Hilfe für Herodes bei der Einnahme Jerusalems drei Jahre später.

Bald nach dem Tod des Herodes (4 v. Chr.) kam Judäa unter direkte römische Verwaltung (6 n. Chr.), nur kurz unterbrochen von der Herrschaft Agrippas I. (41–44). Unvermögen und Misswirtschaft der römischen Statthalter förderten den jüdischen Widerstand, der anfangs nur geringe Teile der Bevölkerung unter den Sikariern und Zeloten (den «Dolchmännern» und «Eiferern») erfasste, bald jedoch auch auf den radikaleren Flügel der Pharisäer und schließlich auch auf Angehörige des Priesteradels übergriff.

Im Jahr 66 brach der Aufstand gegen Rom aus. Die jüdischen Aufständischen konnten optimistisch sein: das römische Reich war mit Neros Regierung unzufrieden und somit geschwächt; auch rechnete man mit der Unterstützung durch die Juden im Partherreich, was sich jedoch als Fehlspekulation erwies. Anfangs nahmen die Römer den

Aufstand nicht ernst; die Wirren in Rom nach dem Tod Neros im Jahre 68 verzögerten die militärischen Aktionen der Römer noch mehr, und so konnte sich der Widerstand vier Jahre lang halten. Erst Titus, der anstelle seines 69 zum Kaiser erhobenen Vaters Vespasian den Oberbefehl in Palästina übernahm, konnte Jerusalem einnehmen. Am 9. Ab im Jahre 70 brachen die Belagerungsmaschinen eine Breche in die Tempelmauer; am folgenden Tag brannte der Tempel nieder und bald war die Stadt in römischer Hand. Zwar dauerte es noch fast vier Jahre, bis die letzten jüdischen Festungen (Herodium, Machaeron, Masada) gefallen waren, doch war das Jahr 70 das eigentliche Ende des jüdischen Staatswesens.

Die Folgen des Kriegs gegen Rom waren vielfältig. Die Römer organisierten die Verwaltung Judäas neu: Die bisher dem Legaten Syriens untergeordnete Provincia Iudaea wurde selbständig und nunmehr durch einen kaiserlichen Legaten verwaltet; die römischen Truppen wurden verstärkt – Jerusalem, bisher kein bedeutender Truppenstützpunkt, wurde das Standlager der *legio decima Fretensis*, die außerdem durch Hilfstruppen verstärkt war. Caesarea war so nicht mehr das militärische Hauptquartier, blieb jedoch das administrative Zentrum.

Durch den Krieg war das Land entvölkert. Flavius Josephus (BJ VI, 420 ff) und Tacitus (Historia V, 13) gehen in ihren Angaben über die jüdischen Verluste zwar weit auseinander und übertreiben beide gewaltig; doch rechnet immerhin J. Juster damit, dass der Krieg und seine Folgen die jüdische Bevölkerung Palästinas um etwa ein Drittel reduziert hatten.

Der Bodenbesitz der im Kampf gefallenen oder gefangenen Juden (nach Josephus, BJ VII, 216, der Grundbesitz *aller* Juden) fiel an Rom; auch wurde die kaiserliche Güter- und Monopolverwaltung neu organisiert. Das *sikarikon*-Gesetz der Mischna (z. B. Git V, 6), das den Rückkauf des im Aufstand oder danach verloren gegangenen Bodens durch die rechtmäßigen jüdischen Eigentümer sicherstellte, zugleich jedoch, wo dies nicht möglich war, den jüdischen Besitz solchen Bodens sichern wollte, ist wohl im Zusammenhang mit diesen römischen Maßnahmen zu sehen (die übrigens nach dem Bar-Kokhba-Aufstand erneuert wurden; ob sich der Name des Gesetzes von den Sikariern ableitet oder mit der *lex de sicariis* zusammenhängt, das die Kastration und dann auch die Beschneidung untersagte, ist hier unwichtig).

Die römische Verwaltung bemühte sich um den Wiederaufbau verwüsteter Ortschaften; damit vermehrte sich auch die heidnische Bevölkerung. Angesichts seiner Auswirkungen ist das Jahr 70 ein so tiefer Einschnitt in der jüdischen Geschichte, dass man in rabbinischer Zeit sogar gelegentlich eine Zeitrechnung «seit Zerstörung des Tempels» führte (so etwa die Grabsteine von Zoar am Toten Meer).

Noch tiefer greifend als die äußeren Veränderungen waren die inneren Auswirkungen der Zerstörung des Tempels. Die Römer hatten den Wiederaufbau des Tempels zwar nicht verboten; dass anstelle der Tempelsteuer nun der *fiscus Judaicus* an den Tempel des Jupiter Capitolinus in Rom zu leisten war, konnte jedoch dem Gedanken an einen solchen Wiederaufbau kaum förderlich sein. Die Apokalyptiker von 4 Esra und 2 Baruch und ebenso die Rabbinen deuteten den Fall des Tempels im Jahre 70 nach dem Vorbild der Tempelzerstörung von 586 v. Chr. Dieser war damals relativ bald der Wiederaufbau gefolgt. War nicht Ähnliches auch jetzt zu erwarten? Was sollte sich also grundlegend geändert haben?

Und doch war die Stimmung nach 70 hoffnungsloser als jene nach 586. Man tat vorerst nichts für einen Wiederaufbau des Tempels. Offenbar hatte die breite Kritik an einer tempelorientierten Frömmigkeit – bezeugt in den Schriften von Qumran wie auch im Neuen Testament – ihre Wirkung nicht verfehlt. Der Krieg und die Zerstörung des Tempels hatten verschiedenen jüdischen Gruppen ihre Grundlagen geraubt, vor allem den Aufstandsparteien, aber auch den auf den Tempel ausgerichteten Sadduzäern; die christliche Gemeinde hingegen hatte sich schon selbst von der jüdischen Gemeinschaft ziemlich deutlich abgesetzt. So blieben vor allem die Pharisäer, die schon vor 70 gelernt hatten, auch ohne Tempel jüdische Frömmigkeit zu verwirklichen, und die sich bemühten, das ganze Gesetz – auch jenes, das sich auf den Tempel bezog – in der Familie und im Heim zu verwirklichen und die Mauer zwischen Kult und profanem Leben niederzureißen.

Das Verdienst, das jüdische Volk nach der Katastrophe des Jahres 70 in eine neue Zeit geführt zu haben, schreibt die rabbinische Tradition Jochanan ben Zakkai zu, der als Begründer des rabbinischen Judentums gilt. In den Berichten, die von Jochanans Flucht aus dem belagerten Jerusalem, seinem Auftreten vor Vespasian und der Gründung des neuen Zentrums in Jabne erzählen (Git 56 a-b und Paral-

lelen), lassen sich zwar Geschichte und Legende nicht mehr trennen; doch ist Jochanan nach 70 in Jabne, einer Stadt am Mittelmeer im kaiserlichen Besitz, und schart dort Männer verschiedenster Richtungen um sich, Priester, Schriftgelehrte, Pharisäer und andere, die sich darum bemühen, jüdisches Leben ohne Tempel neu zu gestalten.

Die Tradition hat Jochanan ben Zakkai zum Führer der Pharisäer Jerusalems vor 70 gemacht. Doch lässt sich seine Zugehörigkeit zur Partei der Pharisäer vor 70 keineswegs beweisen, wie *J. Neusner* gezeigt hat. Er scheint aus dem Kreis der Schriftgelehrten zu stammen, die sich in den Jahrzehnten vor 70 zu einer einflussreichen Schicht entwickelt hatten. Ihr Ideal, das Studium der biblischen Schriften zum Mittelpunkt ihres Lebens zu machen, haben die Rabbinen übernommen; das Studium der Schrift und der mit ihr verknüpften Tradition galt zunehmend als Ersatz des Tempeldienstes. Nach rabbinischem Zeugnis kümmerte sich Jochanan ben Zakkai in Jabne vor allem um Fragen von Ritus und Liturgie, die nach der Zerstörung des Tempels neu geregelt werden mussten. Doch wissen wir nicht, was davon in welchem Umfang die Juden Palästinas zur Kenntnis genommen haben; viele haben wohl vom Unterfangen Jochanans gar nichts gewusst. Auch haben die Römer Jochanan gewiss nie als Vertreter der Juden Palästinas anerkannt, seine Tätigkeit höchstens geduldet. Die Bedeutung des in Jabne gewagten Neuanfangs sollte sich erst später zeigen.

Es ist nicht bekannt, wie lange Jochanan ben Zakkai das neue Zentrum in Jabne geleitet hat. Schon bald, wohl zwischen 80 und 90, trat Gamaliel II., der Sohn Simeons ben Gamaliel I., eines führenden Pharisäers der Zeit vor 70, an seine Stelle. Durch seine Herkunft war Gamaliel wohl eher als der von vielen als Überläufer verachtete Jochanan ben Zakkai imstande, dem Unternehmen von Jabne größeren Rückhalt zu verleihen. Späte Erzählungen (Ber 27 b-28 a und Parallelen) wissen von einer zeitweiligen Absetzung Gamaliels: ein Vertreter der alten Führungsschicht, der Priester und Nachkomme Esras Eleazar ben Azarja, habe ihn kurzfristig verdrängt. In solchen Erzählungen zeigt sich, dass die Ablösung der Priester durch die Rabbinen nicht problemlos gewesen sein konnte; historisch ist die Erzählung aber nicht zu verwerten.

Die Überlieferung von Ed VII, 7, wonach sich Gamaliel nach Syrien begab, um bei der Regierung eine Erlaubnis einzuholen,

könnte sein Bemühen zeigen, sich mit der römischen Behörde gut zu stellen. Eine Anerkennung seiner Führerrolle durch die Römer ist damit aber nicht zu belegen. Auch eine in der rabbinischen Literatur oft erwähnte Reise Gamaliels mit anderen Rabbinen nach Rom (Sifre Dtn § 43, F. 94 f; BB 74 b und öfter) lässt sich kaum als offizielle Delegation deuten, die bei der römischen Regierung interveniert habe; eine häufig als Anlass der Reise genannte drohende Judenverfolgung unter Domitian ist nicht bezeugt, auch wenn dieser Kaiser Angehörige seiner eigenen Familie hinrichten ließ, weil sie dem Judentum zuneigten.

Oft liest man von einer «Synode von Jabne», die unter Gamaliel um 80–90 den biblischen Kanon abgeschlossen und durch die Neufassung des «Ketzersegens» im Achtzehngebet eine Abgrenzung vom Christentum bewirkt habe. Diese «Synode» ist eine Konstruktion von H. Graetz im 19. Jahrhundert und lässt sich nicht belegen. Der Begriff zieht vielmehr wichtige Entscheidungen eines größeren Zeitraums (zwischen 70 und 132) fiktiv zusammen. Beim Wiederaufbau der jüdischen Gemeinschaft nach 70 waren gewiss manche bemüht, größtmögliche Einheit herzustellen. Ob die Gamaliel zugeschriebene Einfügung einer Verfluchung der *minim*, der von der gemeinsamen Linie «Abweichenden», in das tägliche Gebet dazu ein geeignetes Mittel war, mag man bezweifeln. Das Bemühen von Jabne, den Status einiger biblischer Bücher zu klären, hatte nur am Rande mit dem Kanon zu tun und bedeutete keinesfalls seine endgültige Festlegung. Beide Maßnahmen sollen eine Reaktion gegen das aufkommende Christentum gewesen sein; eher zielten sie gegen alle Gefährdungen der jüdischen Einheit und nicht gegen eine einzelne Gruppe. Was sie konkret bewirkten, wissen wir nicht; ihr Erfolg war eher langfristig.

Wir wissen nicht, wann Gamaliel II. gestorben ist. Meist nimmt man seinen Tod in den Jahren zwischen 100 und 120 an. Die Leitung des Zentrums von Jabne ging nicht direkt auf seinen ältesten Sohn Simeon über. In den Jahren bis zum Ausbruch des Bar-Kokhba-Aufstandes 132 steht weniger Jabne als vielmehr die Autorität einzelner wichtiger Lehrer wie Aqiba und Jischmael im Vordergrund; ihnen schreibt man stark divergierende Prinzipien der Schriftauslegung zur systematischen Ableitung der Halakha aus der Bibel zu. Jischmael soll im Süden Judäas gelehrt haben, Aqiba vor allem in Bene Beraq

nahe dem heutigen Tel Aviv. Daneben gab es andere Zentren rabbinischer Gelehrsamkeit, vor allem Lod.